

mich sehr freuen. Mein letztes Schreiben an das Ordinariat Linz, glaube ich, wird an Ort und Stelle gekommen sein. Nochmals möchte ich Sie und den gesamten Klerus bitten, mir mein großes Vergehen zu verzeihen. Ich werde mich bestreben, mit Gottes Hülfe wieder gut zu machen, was ich schlecht machte.

Pittsburgh im April 1853.

P. Niedereder, m/p.
katholischer Priester.

Ueber die Predigten, die einen Syllogismus als Grundlage haben.

Indem eine Predigt ein öffentlicher, feierlicher, zusammenhängender Vortrag eines Geistlichen an die versammelten Gläubigen über eine Lehre des Christenthums zu ihrer größtmöglichen Erbauung, d. h. zur Förderung ihres Glaubens, ihrer Tugend und Seligkeit ist; ein solcher Vortrag aber im Ganzen wie im Einzelnen logisch richtig sein muß: so kann er, wenn man ihn in seine einzelnen Theile auflöst, selbst in den einfachsten Gliedern eine logische Schlussform zur Grundlage haben, was Vogel in seiner Pastoral II. Thl. II. Hypst. 19. §. von jeder Beweissführung als erste und nothwendige Eigenschaft fordert. Selbst

Lohner in seiner Instructio practica de munere concionandi §. VII. sagt hierüber, indem er diese Methode als Hauptmittel zur Erleichterung für das Gedächtniß anempfiehlt, Folgendes: Juxabitur autem: si concionator bonam faciat divisionem suæ concionis; et semper eam syllogismo quodam principali fundet; sic enim non difficile illi erit, totum systema concionis memoriae complecti, et argumenta, quæ ad singulas probationes probandas excogitavit, ordine proponere. Diesem Satze gemäß finden wir sowohl seine eigenen Vorträge, als auch die Predigten vieler Väter seiner so ehrenwürdigen Gesellschaft älterer und neuerer Zeit, sowie auch anderer berühmter Prediger, auf einer logischen Schlussform begründet. — Von dieser Methode macht Dr. Fr. Hayfer, dessen Pastoral nach den Grundsätzen des h. Alphons M. von Liguori verfaßt ist, obgleich nur bei der Beweisführung §. 51. n. 2. Erwähnung. Er durchgeht die logischen Schlussformen, welche alle, wie er sie bei der Beweisführung auseinanderzeigt, auf die Form der ganzen Predigt ihre volle Anwendung finden, und dies um so mehr, da die Beweise in allen Predigten vorkommen, ja viele Reden nur Beweisführungen sind. P. Franz Neumayr S. J. Idea rhetoricae lib. IV. præcep. II. §. III. sagt: Jedem gefällt Anderes; meine Methode bei der Anordnung der Thematik ist diese. Aus dem Zwecke und Mittel (scopo et medio) oder aus der Proposition bilde ich einen Syllogismus conditionalis, was mir die Hauptbeweisführung durch die ganze Predigt hindurch darbietet: denn der Obersatz (major) gibt das Exordium, der Untersatz (minor) die Proposition und Eintheilung, den Epilog endlich der Schlussatz. Der Beweis des Untersatzes hat so viele Nebenbeweise (secundariæ argumentationes)

sie mögen nun Enthymemata, Dilemmata oder Sorites sein, als er Glieder enthält, in die er eingetheilt ist. Die Argumente zur Bewegung stellt man in die Übergänge, welche fast eben so viele Exordien bilden, und am Schlusse jeder Argumentation erhält man gleichsam ebenso viele Epiloge. Diese Methode ist in der That gründlich und läßt keinen Trug zu, und Anfänger vorzüglich werden, sobald sie sich innerhalb dieser Schranken halten, nie leicht von ihrem vorgesetzten Ziele abirren.

Bevor wir noch Weiteres hierüber anführen, wollen wir uns mit den Schlußformen und ihrer Anwendung zu unserem Zwecke etwas bekannter machen. Obschon ich hierüber Dr. Hayfer, Lutz, Vogel und viele andere gelesen, so will mich doch nach P. Neumayr halten, den ich seiner Einfachheit, Kürze und Deutlichkeit wegen, vor allen den Vorzug einräume.

Eine Argumentation oder Beweisführung ist die Erklärung eines Beweises durch Propositionen, die so gestellt werden, daß derjenige, welcher die Prämisse zugibt, den Schluß nothwendig zugeben muß, ihn nicht läugnen kann. Wir haben in der Rhetorik so viele Schlußformen, als in der Logik, nur unterscheidet sich die Rhetorik durch die Anordnung der Propositionen und durch den Schmuck, indem der Redner darauf zu sehen hat, daß die Rede nie kalt, steif, trocken, frostig werde, oder den Ton der Schule annehme, daher sie auch in ihren Beweisen nicht immer die strenge Schlußform, sei sie syllogistisch oder anders, annimmt, sondern oft hinwegläßt, hinzufügt, erweitert und aus schmückt.

Der vollkommene Syllogismus der Rhei-

torik hat nach Neumayr fünf Propositionen, nämlich: einen Major, einen Minor, den Beweis für jeden und die Conclusio. Er wird gebraucht, wenn der Zuhörer keine von beiden Propositionen aus den Prämissen als gewiß zugibt und daher beide bewiesen werden müssen.

Der unvollkommene hat vier Propositionen und ist dann zu gebrauchen, wenn eine Proposition bezweifelt wird, und daher zu beweisen ist. Der Syllogismus philosophicus hat nur drei Propositionen und wird in der Rhetorik dann gebraucht, wenn Ober- und Untersatz gewiß sind, und nur einer Erklärung oder Auseinandersezung, nicht aber einer Demonstration bedürfen. Läßt man aus diesen drei Propositionen eine weg, weil es nämlich nicht nöthig ist, daß sie bewiesen werde, noch der Mühe werth, sie auseinander zu setzen, dann besteht die Beweisführung nur aus zweien, und wird Enthymema *) genannt, woraus das Epicherema entsteht, wenn man den ganzen Beweis in eine Proposition zusammenzieht, die dem vollen Syllogismus äquivalent ist. Wenn bei dem Enthymema das Antecedens, oder die

*) Beispiel von einem rhetorischen Enthymema. Bourdaloue 3. Red. 4. Th. beweist, im Stande der Sünde sei keine noch so gute Handlung der ewigen Belohnung würdig, durch das Enthymem: der Stand der Sünde ist ein Stand des Todes, also tödet er jedes gute Werk des Sünder. Massillon 8. Bd. 2. Thl. beweist, man sei höchst undankbar, wenn man nach der Vergebung zur Sünde zurückkehrt, durch das Enthymem: man hat die Gnade unter Umständen empfangen, wo man ihrer am wenigsten würdig war, man ist also undankbar, wenn man zur Sünde zurückkehrt.

Es wird bei Authoritätsbeweisen angewendet, wo der Obersatz bekannt ist und deswegen wegbleiben kann.

erste Proposition aus mehreren Beispielen gebildet wird, heißt es Induktion; *)

Auf die einfachste Art wird der Syllogismus von Anfängern gebildet, wenn sie einem Enthymema einen allgemeineren oder weiteren Satz hinzufügen, oder als Obersatz vorsezzen. Dieser Satz wird sich von freien Stücken darbieten, wenn man bei dem Enthymema das Prädikat des Antecedens zum Subjekte des Consequens macht. Z. B. Unser Satz sei: Siehe, wem du Vertrauen schenkst, oder: Man darf nicht Jedem trauen. Warum? den Beweis nehme man aus der Wirkung: weil man sich der Gefahr des Betruges aussezt. Nun lasse man das weil weg und sage: Wenn man Jedermann traut, setzt man sich der Gefahr, hintergangen zu werden, aus, daher darf man nicht Jedermann trauen. Wir haben also ein Enthymema, in dem das Prädikat des Antecedens: man setzt sich der Gefahr, „hintergangen zu werden, aus,“ und das Subjekt des Consequens ist: „man darf nicht trauen.“ Wenn man nun diese zwei Prädikate verbindet, und aus dem ersten das Subjekt macht, so hat man den Syllogismus: Man soll das nicht thun,

*) Induktion ist die Aufzählung einiger unbezweifelter Dinge, die mit der Thesis eine auffallende Ähnlichkeit haben, und dadurch die Zuhörer nöthigen, auch der Thesis ihren Beifall zu geben. Diese Schlußart hat im christlichen Leben eine gewisse historische Berühmtheit, weil die göttliche Gnade sich derselben als Werkzeug bediente, Augustin zu bekehren: „Vermagst du nicht, was die Menge der Auserwählten? vermögen diese es aus sich, oder vielmehr in Gott? warum sollst du es nicht vermögen? ergib dich ihm und fürchte nichts!“

wodurch man sich der Gefahr, hintergangen zu werden, aussetzt; vertraut man sich aber Jedermann, so setzt man sich der Gefahr, hintergangen zu werden, aus: also soll man nicht Jedermann trauen, (oder sich vertrauen). Dieser Syllogismus wird in ein Epicherema zusammengezogen, und heißt: „Wenn ich Jedermann traue, so setze ich mich vielen Gefahren, hintergangen zu werden, aus.“ Oder wenn man aus einem philosophischen einen vollkommen rhetorischen Syllogismus mit Beweisen für Ober- und Untersatz bildet, heißt er: „Das darf man nicht thun, wodurch man sich der Gefahr des Betruges aussetzt, denn dies verbietet die Klugheit; wenn ich aber Jedermann traue, setze ich mich der Gefahr des Betruges aus, denn es ist nicht sicher, auch nur Einem zu trauen: also darf man nicht Jedermann trauen.“ Selbst diese Beweise des Major und Minor haben noch andere Beweise nöthig, daher füge man hinzu durch Induktion und zwar zum ersten Beweise: weil dies die Klugheit verbietet: weil der unklug ist, welcher ohne Noth oder Nutzen sich der Gefahr des Schiffbruches aussetzt, indem er sich jedwedem Schiffe anvertraut, oder der Gefahr des Todes, indem er sich jedem beliebigen Arzte anvertraut, oder der Gefahr des Irrthums, da er Jeden zum Wegweiser aufnimmt. Den zweiten Beweis: weil es nicht sicher ist, auch nur einem zu vertrauen, beweise man durch das Beispiel des Samson, den Eine Dalila, als Mitwisserin des Geheimnisses, den Feinden übergab.

Wir wollen in Kürze auch die anderen Schlußformen anführen, um sie sowohl bei den einzelnen Theilen unserer Predigten und den Beweisen derselben in leichte Anwendung bringen, als auch jede dieser

Formen zur Grundlage ganzer Vorträge machen zu können.

Das Dilemma ist eine Beweisform, welche aus zwei Propositionen besteht, die sich entgegen stehen, der Gestalt, daß der Zuhörer eine von beiden zulassen muß, aber gesangen wird, wenn er was immer für eine zugibt.

Man gebraucht das Dilemma:

- 1) Wenn der Stand der Frage zweifelhaft ist, und man nicht weiß, in welchem Sinn der Zuhörer die Proposition annimmt oder verwirft.
- 2) Wenn man jeden Weg, auszuweichen, verschließen will.
- 3) Wenn man die Einwürfe schneller widerlegen will.

Die Art, ein Dilemma zu bilden, ist leicht, indem zwei Enthymemata in eine Argumentation verbunden, ein Dilemma bilden. Z. B. das bekannte Dilemma des Tertullian: „dein Befehl ist stets ungerecht, die Christen mögen schuldig oder unschuldig sein; sind sie schuldig, warum verbietest du, sie aufzusuchen? sind sie unschuldig, warum läßt du sie auf die Anklage hin strafen? Also ist dein Befehl ungerecht.“ Massillon sagt seinen Zuhörern, sie handeln sehr ungerecht, daß sie in Bezug auf ihre Seligkeit ihren unordentlichen Lebenswandel durch Scheingründe zu vertheidigen suchen, und beweist es durch das Dilemma: entweder wollt ihr selig werden, oder nicht. Wollt ihr selig werden, so müßt ihr die wahren und nicht blos scheinbaren Mittel ergreifen. Wollt ihr nicht selig werden, so werft den Schein weg, und erklärt euch öffentlich für das Laster. Ein Beispiel für Anfänger: der Mensch muß Gott dienen, weil von Gott

alles Glück des Menschen abhängt, was man durch zwei Enthymemata beweiset. Das Erste ist: In Gottes Hand ist Leben und Tod, Armut und Reichtum... also hängt von Gott unser zeitliches Glück ab. Das Zweite heißt: Gott hat denen, die ihn lieben, im anderen Leben alle Güter bereitet, und niemand anderer: also hängt von Gott die ewige Glückseligkeit ab. Daraus bilde man das logische Dilemma: Entweder suchst du in diesem oder in dem anderen Leben glücklich zu sein? Willst du es in diesem Leben: in Gottes Hand ist Leben und Tod daher mußt du Gott dienen. Willst du es im Anderen: Jene Güter hat Gott nur den ihm Liebenden bereitet, also mußt du ihm dienen.

Rhetorisch heißt das Dilemma:

Siehe, wornach du strebst? Glücklich wünschest du zu sein? Wann aber? In der Zeit oder in der Ewigkeit? Wünschest du es in der Zeit, woher kommen dir die verlangten Güter? wenn sie nicht von Gott kommen? Woher die Schätze? ... Und du überlegst, ob du Gott dienen sollst? Wenn du nach diesem Leben ein anderes, glücklicheres, ewiges erwartest: Gott! welch eine Thorheit ist es, wenn du es entweder von Jemand anderen erwartest: oder es von Gott, obschon du ihm nicht dienest, zu erhalten glaubst?

Der Sorites ist gleichsam ein Haufen von Propositionen, aus deren Reihe der Schluß gezogen wird. Der Sorites wird gebraucht, wenn wir den Zuhörer unbemerkt, subdole et gradatim, und stufenweise zur Beifümmung disponiren und den Unwissenden dazu bewegen wollen, daß er das, was wir verlangen, zugestehet. Dieß pflegen wir öfters im Epiloge zu thun, wo wir das in der ganzen Rede Gesagte, wie auf einen Haufen, zusammen werfen. Dieß ist der Ge-

brauch des Sorites. Er wird aus mehreren Syllogismen gebildet. Z. B. „Wenige werden selig.“ Das Argumentum von der Ursache genommen wird sein, weil die Meisten in einer schweren Sünde sterben. Philosophisch: Die in einer schweren Sünde sterben, gehen verloren; die Meisten aber sterben in einer, also gehen sie verloren.

Der Obersatz ist die Side, der Untersatz muß also allein bewiesen werden: jene sterben mit der Schuld einer schweren Sünde, welche einst schwer gesündigt haben, und nach der Sünde nicht ernste Buße wirkten: die Meisten aber sind so: also sterben die Meisten schuldig. Aus diesen Syllogismen bilde man den logischen Sorites: Wenige gibt es, welche nicht schwer sündigen, die schwer sündigen, wirken selten ernste Buße, die nicht ernste Buße wirken, sterben der schweren Sünde schuldig, die schwerer Sünde schuldig sterben, werden nicht selig; also werden wenige selig. Rhetorisch heißt er: Dem es schwer vorkommt zu glauben, daß nur Wenige selig werden, der betrachte das Leben und die Sitten der Menschen. Und siehe, wie viele kann man aufzählen, welche sich nie mit einer schweren Sünde befleckten? Wie Viele, die nach der Sünde über ihre Vergehen wahre Buße wirkten? und bekennen wir nicht alle jene, die durch die Buße nicht losgesprochen sind, des Todes schuldig? Daß der eines Verbrechens Schuldige des ewigen Heiles theilhaft werden könne, (geben wir keiner zu) könnten wir es zugeben? Daher folgt, daß die Anzahl der Seligen auf Wenige einzuschränken sei.

Bei dem Sorites ist das Attribut des letzten Schlusses Subjekt des zweiten, das Attribut des zweiten Schlusses Subjekt des dritten, wie bei Cicero

pro Rose. Am.: In urbe luxuriae creatur, ex luxuria existat, necesse est, avaritia, ex avaritia erumpit audacia, inde omnia scelera gignuntur. Er kommt bei den kirchlichen Rednern seltener vor, doch finden sich einzelne Beispiele, wie bei Hieronimus ad Heliodor: „kein Prophet ist in seinem Vaterlande geehrt, wo man nicht geehrt ist, ist man verachtet, wo man verachtet ist, ist man gekränkt, wo man gekränkt ist, herrscht Unwille, wo Unwille, ist keine Ruhe, wo keine Ruhe, übt der Geist die vorgenommenen Pflichten nicht, wo man die Pflichten vernachlässigt, ist keine Vollkommenheit, also kann kein Mönch in seinem Vaterlande vollendet werden.“ Und Ambrosius de fuga sæcul. 8.: „was man findet, sucht man, was man sucht, hängt von der Zeit ab, was von der Zeit abhängt, hängt vom Fleiße ab, was dem Gebrauche der Zeit zuvor kommt, gibt Gott, was Gott gibt, ist nicht vom Fleiße, der Scharffinn ist also eine göttliche Gabe.“

Indem wir hier die verschiedenen Schlussarten kennen lernten, so wollen wir nun auch ein Beispiel in Form eines Syllogismus nach den früher angegebenen Regeln vernehmen. Der Mammon wird angeklagt: der Zweck ist die Verweisung; das Mittel der Beweis der Schuld. Astræa klagt so vor Jupiter.

Major: Wenn der Mammon Schuld von den meisten Lastern ist, die in der Welt verübt werden, dann verlange ich mit Recht von Jupiter die Verweisung des Mammoms. Dies wird bewiesen durch bewegende Beweise 1) weil sie aus Pflicht, und nicht aus Leidenschaft handelt, 2) weil sie vor dem handelt, der durch Eifer für Billigkeit ausgezeichnet, verlangt, daß man sein Amt anspreche, so oft man es bedarf, 3) weil kein anderes Mittel gegen das Böse vorhan-

den ist. Siehe, wie auf diese Art Jupiter zum Zorne oder Eifer für seine Pflicht disponirt wird.

Minor. Der Mammon aber ist Ursache der meisten Laster. Dies wird bewiesen durch erklärende Beweise, nämlich durch Erzählung von Thatsachen, indem er seine Reichthümer ohne Unterschied an jeden ihm Entgegenkommenden versplittet hat: und durch das Consequens ex facto cum divisione, durch welche die Verbrechen sowohl der Reichen als der Armen dem Mammon zugerechnet werden.

Der erste Theil ist ein Enthymem; Aus der ungerechten Theilung des Mammon sind die Reichen in Stolz, Unmäßigkeit, Wollust und Trägheit versunken, so lange sie selbe hatten: in Geiz aber, Grausamkeit und Gottlosigkeit, um immer Geld zu besitzen: also ist der Mammon der Verbrechen schuldig, welche die Reichen begehen, weil er ihnen den Stoff dazu bietet.

Der zweite Theil ist ein Syllogismus. Qui est causa causæ, etiam est causa causali: Die Armut aber ist Ursache vieler Laster, und der Mammon Ursache der Armut: also ist der Mammon Ursache vieler Laster, und somit schuldig, weil noch kaum wer gut ist.

Conclusio. Ich verlange also mit Recht die Verbannung des Mammoms. Der Affekt des Zornes wird durch den Affekt der Furcht gleichsam gewaltig, nothwendig erzwungen, weil anders der Majestät Jupiters Gefahr droht: durch den Affekt des Mitleids, weil sonst Astraea auszuwandern genöthiget ist: und durch die Liebe gegen die Menschen, damit nicht alle zu Grunde gehen. So ist das Gebäude vollendet. Nur erübrig't noch, für den Schmuck zu sorgen.

Sowie aber die einzelnen Glieder eines Syllogismus bei den Beweisen verwechselt werden können,

eben so kann man selbe auch dort, wo man sie einer ganzen Predigt zu Grunde legt, nach Bedürfniß und Einsicht mit einander verwechseln und versetzen, so daß z. B. zuerst der Untersatz, dann der Obersatz und endlich der Schluß folgt, oder es kann der Untersatz und Schlußsatz vorangehen und ihnen der Obersatz folgen, oder der Schlußsatz dem Untersatz und Obersatz vorgehen, u. s. w. z. B.:

Untersatz: Der göttliche Heiland verspricht allen Christen seinen Beistand,

Beweis: Denn er sagt: ich bin bei euch alle Tage . . .

Schlußsatz: Mithin darf ein Christ niemals verzagen.

Thesiss: Unser Vertrauen auf den göttlichen Beistand muß also fest und unerschütterlich sein.

Minor: Der Demuthige erfüllt den Willen Gottes,
Conclusio: Mithin muß er Gott gefallen.

Major: Denn wer den Willen Gottes erfüllt, gefällt Gott.

Conclusio: Niemand kann zweifeln, daß die Hoffart bei Gott verhaft macht.

Minor: Denn die heil. Schrift sagt es. **Beweis-Stellen** ic.

Die Bearbeitung ist dieselbe, wie bei dem früheren Beispiele, die Sätze werden erklärt, dann folgt die Argumentation, die Amplifikation, dann der Epilog.

Gleich dem Syllogismus kann man auch das Enthymem als Grundlage des ganzen Vortrages nehmen. Das Enthymem hat drei Theile, das Antecedens, Consequens und die Consequentia oder Connexio. Wird nun jeder dieser Theile weiter ausgeführt und

durchgeführt, so erhält man längere und wirksame Reden.

Das Consequens heißt das Thema der Rede, das aus einem Glückwunsche, einer Einladung, Bitte, Verweis, Lob u. dgl. besteht. Das Antecedens nennt man die Gelegenheit des Consequens, oder die Occasio, Glück zu wünschen, einzuladen rc. Die Connexion ist die Begründung oder der Beweis, (der einer oder auch vielfältig sein kann), aus dem hervorgeht, daß das Antecedens und Consequens unter einander richtig verbunden sind. Z. B. Antecedens oder die Gelegenheit zur Rede ist: du bist zur Würde des Konsulats erhoben worden; das Consequens: daher wünsche ich dir Glück. Connexio: denn aus dieser Promotion dürfen sich die Bürger viel Gutes hoffen und du viel Lob und Ehre.

Wem dürfen Tauffcheine ausgestellt werden?

Indem in einem Hefte der theol. praktischen Monatschrift die Frage in Anregung kam, ob man Tauffcheine auch ohne Veranlassung und Zweck Jedermann ausstellen dürfe, so glaubte Schreiber dieses, indem es sowohl jüngeren Seelsorgern an Quellen, als auch an Praxis öfters fehlen könnte, die angeregte wichtige Frage nach Dr. Helferts Kirchenrecht Pag. 363 für diese Blätter beantworten zu müssen. Dort heißt es: